

**Kleine Anfrage zur kurzfristigen schriftlichen Beantwortung  
gemäß § 46 Abs. 2 GO LT  
mit Antwort der Landesregierung**

Anfrage der Abgeordneten Lars Alt, Björn Försterling, Susanne Victoria Schütz und Dr. Stefan Birkner (FDP)

Antwort des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur namens der Landesregierung

**Psychische Gesundheit bei Studierenden**

Anfrage der Abgeordneten Lars Alt, Björn Försterling, Susanne Victoria Schütz und Dr. Stefan Birkner (FDP), eingegangen am 04.02.2022 - Drs. 18/10675  
an die Staatskanzlei übersandt am 07.02.2022

Antwort des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur namens der Landesregierung vom 21.02.2022

**Vorbemerkung der Abgeordneten**

Bereits seit Beginn der Pandemie berichten Medien über zunehmende Fälle psychisch erkrankter Studierender. „Bedingt durch die Corona-Maßnahmen, kann sich die Überforderung im Studium noch um ein Vielfaches verstärken. Denn psychische Krisen können entstehen, wenn die eigene Handlungsfähigkeit wie jetzt im Lockdown stark eingeschränkt ist. Die Anrufzahlen bei den psychosozialen Beratungsstellen der Studentenwerke steigen derzeit an.“ (<https://www.br.de/fernsehen/ard-alpha/sendungen/campus/corona-belastung-psychische-hilfe-probleme-studierende-100.html>) Auch die Wissenschaft legte bereits erste Forschungsergebnisse zu dieser Thematik vor. „Die Universität Hildesheim hat diesen Sommer ihre zweite umfassende Befragung - die Stu.diCo II - durchgeführt. Das Gefühl der psychischen Belastung ist bei den Studierenden demnach deutlich gestiegen. Etwa ein Viertel der Studierenden wünschen sich sogar psychosoziale Hilfe, erklärt die Deutsche Gesellschaft für Psychosomatische Medizin und Ärztliche Psychotherapie (DGPM)“. ([https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover\\_weser-leinegebiet/Uni-Beginn-Studierende-sind-die-Vergessenen-in-der-Pandemie,studierende136.html](https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/hannover_weser-leinegebiet/Uni-Beginn-Studierende-sind-die-Vergessenen-in-der-Pandemie,studierende136.html)) „39 % der Befragten gaben an, unter depressiven Symptomen wie Niedergeschlagenheit, Schlafstörungen oder dem Verlust von Interessen und Freude zu leiden“ (<https://www.dgpm.de/de/presse/presse-informationen/presse-information/auswirkungen-der-pandemie-studierende-leiden-stark-unter-einsamkeit-und-depression/>).

**Vorbemerkung der Landesregierung**

Die Corona-Pandemie ist für die gesamte Bevölkerung eine große Belastung, so auch für Lehrende und Studierende an den niedersächsischen Hochschulen. Diverse seitdem veröffentlichte Studien zur Situation an den Hochschulen auf Basis von Befragungen auch der Studierenden zeigen, dass die Hochschulen die vielfältigen Herausforderungen insgesamt überzeugend bewältigt haben. Sowohl die Studienorganisation als auch die zeitweise nahezu vollständige Umstellung auf digitalen Lehrbetrieb haben anerkanntermaßen gut funktioniert und den Studierenden eine geordnete Fortsetzung ihres Studiums einschließlich Prüfungen ermöglicht. Dies dokumentiert auch die in den Pandemiesemestern abgelegten Prüfungen und erzielten Leistungen. Um den Leistungsdruck dennoch zu reduzieren und den Einschränkungen des Hochschulbetriebs Rechnung zu tragen, wurde die Regelstudienzeit für die vier besonders betroffenen Semester verlängert. Die Einschränkungen oder das Fehlen der sozialen Kontakte zu Kommilitoninnen und Kommilitonen bedeuten indes für Studierende und insbesondere für Studienanfänger eine Belastung ihrer persönlichen Situation.

Die von den Universitäten Hildesheim und Münster durchgeführte Studie „Stud.diCo II“ nimmt die Bedingungen des digitalen Sommersemesters 2021 und hier insbesondere die psychosozialen Pan-

demiefolgen für Studierende in den Blick. Sie erhebt allerdings wie auch vergleichbare Studien hinsichtlich der ihr zugrunde liegenden Befragung der Studierenden keinen Anspruch auf Repräsentativität. Zu berücksichtigen ist ferner, dass auch das mit 24 Jahren vergleichsweise hohe Durchschnittsalter der daran teilnehmenden Studierenden sowie die erhebliche Überrepräsentanz von Studentinnen mit einer Teilnahmequote von rund 77 % die Aussagekraft der Studie belasten. Zu beachten ist ferner, dass der Bedarf an psychotherapeutischer Betreuung grundsätzlich gestiegen ist und durch die Reduzierung sozialer Kontakte in der Pandemie für viele Gruppen auch über die Studierenden hinaus verstärkt wurde. Mit der Novellierung der psychotherapeutischen Ausbildung an den Hochschulen tragen die Länder zur langfristigen Fachkräftesicherung sowie zur Verbesserung der psychotherapeutischen Angebote bei.

**1. Wie hat sich die Zahl der Studierenden, welche unter psychischen Belastungen leiden, bzw. wie hat sich die Inanspruchnahme von Angeboten bei psychischen Belastungen durch Studierende seit Beginn der Pandemie verändert (bitte in jedem Fall die Studierendenzahlen anhand der Inanspruchnahme von Angeboten an den psychosozialen Beratungsstellen der Hochschulen/Studentenwerke angeben)?**

Über die absolute Zahl der Studierenden, die unter psychischen Belastungen leiden, liegen der Landesregierung keine Erkenntnisse vor, da diese Zahl nicht erhoben wird. Die Inanspruchnahme der Beratungsangebote für Studierende in Niedersachsen und deren Entwicklung seit 2019 (letztes Jahr vor Beginn der Pandemie) können der nachstehenden, auf Basis von Angaben der Studentenwerke erstellten Übersicht entnommen werden. Die Zahlen der Hochschulstandorte sind nach den örtlichen Zuständigkeiten der Studentenwerke gegliedert. Hinsichtlich der Gesamtzahl ist zu berücksichtigen, dass ratsuchende Studierende durchschnittlich drei bis vier Beratungstermine in Anspruch nehmen.

Studentenwerk	Hochschulstandort	Jahr	Gesamtzahl Ratsuchende
Göttingen	Göttingen	2019	1 282
		2020	954
		2021	1 113
Hannover	Hannover	2019	956
		2020	1 034
		2021	1 201
Osnabrück	Osnabrück	2019	1 193
		2020	1 257
		2021	1 276
Oldenburg	Oldenburg	2019	659
		2020	600
		2021	637
	Wilhelmshaven	2019	71
		2020	61
		2021	59
	Emden	2019	79
		2020	50
		2021	78
OstNiedersachsen	Braunschweig	2019	617
		2020	716
		2021	811
	Lüneburg	2019	530
		2020	524
		2021	457
	Hildesheim	2019	351
		2020	322
		2021	294

Studentenwerk	Hochschulstandort	Jahr	Gesamtzahl Ratsuchende
	Clausthal	2019	216
		2020	213
		2021	281

Ergänzend haben die niedersächsischen Studentenwerke für ihren örtlichen Zuständigkeitsbereich auf Nachfrage mitgeteilt:

#### Göttingen:

Zusätzlich zum Angebot des Studentenwerks gibt es an der Universität Göttingen die Psychotherapeutische Ambulanz für Studierende (PAS). Die PAS ist eine Einrichtung der Abteilung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie der Universitätsmedizin an der Universität Göttingen. Die PAS steht allen Studierenden der Universität Göttingen mit ihren Angeboten offen. Sie ist eine Spezialambulanz für junge Erwachsene mit den für dieses Alter typischen Krisen, Störungen und entsprechenden studienspezifischen Problemen.

#### Hannover:

In Hannover ist die Psychologisch-Therapeutische Beratung (ptb) für Studierende nicht beim Studentenwerk angesiedelt, sondern als zentrale Einrichtung bei der Leibniz Universität Hannover. Die Studierenden aller Hochschulen in Hannover können dort Beratungsleistungen in Anspruch nehmen. Der Beratungsbedarf ist hier deutlich gestiegen, u. a. auch durch die erhöhten Studierendenzahlen der letzten Jahre

#### Oldenburg:

Die Nachfrage nach psychosozialer Beratung ist während der Pandemie zunächst etwas zurückgegangen, weil aufgrund der geschlossenen Hochschulgebäude längere Zeit keine Beratungstermine in Präsenz angeboten werden konnten und damit der Zugang zur Beratung erschwert war. Zudem haben sich viele Studierende insbesondere an den Fachhochschulen während des Online-Studiums nicht am Studienort, sondern in ihren Heimatorten aufgehalten und auch deshalb die Beratungsstellen seltener kontaktiert. Im letzten Jahr ist die Nachfrage wieder angestiegen.

#### Osnabrück:

Beim Studentenwerk Osnabrück gab es zum Ende des Jahres 2020 eine temporäre Unterbrechung und im Jahr 2021 weitere vier temporäre Unterbrechungen der Anmeldungen für Beratungstermine in der psychosozialen Beratungsstelle, da die erhöhte Nachfrage die Beratungskapazität überstieg.

#### OstNiedersachsen:

Die Beratungszahlen sind im ersten Lockdown (März/April 2020) kurzfristig deutlich heruntergegangen, weil die Studierenden sich mit der neuen Studiensituation erst zurechtfinden mussten. Die Personalkapazitäten wurden zu Beginn dieses Jahres an allen Standorten - außer in Clausthal - weiter aufgestockt: in Lüneburg und Hildesheim um 10 % und in Braunschweig um über 35 %.

## **2. Welche Beratungsangebote stehen den Studierenden bei psychischen Belastungen zur Verfügung, und wie haben/werden sich diese seit Beginn der Pandemie/in diesem Studienjahr verändert/verändern?**

Die Angebote der Studentenwerke (in Hannover: der gemeinsamen Beratungsstelle für die Studierenden aller Hochschulen in Hannover an der Leibniz Universität Hannover) für Studierende sind von jeher auf die Probleme ausgerichtet, die für das Alter und die Lebenssituation typisch sind: Organisation des Studienalltags, Prüfungsangst, Ablösung vom Elternhaus und Ähnliches. Hierfür standen und stehen Einzelberatungen, aber auch zahlreiche Gruppenangebote zur Bewältigung der Problemlagen zur Verfügung.

Die Beratungsangebote sind durch die Pandemie vielfältiger geworden. Während vor der Pandemie Präsenzangebote überwogen, sind nun Beratung per Video, Telefon oder Chat und E-Mail in fast

allen Einrichtungen ebenfalls verfügbar. Dies erweitert die Reichweite der Beratungsstellen. Auch Studierende, die nicht vor Ort sind, können jetzt versorgt werden. Die Vielfalt der Beratungskanäle hat auch Wirkung in Bezug auf die Niedrigschwelligkeit der Angebote, weil Studierende stärker wählen können, was ihnen passend erscheint. Gleichwohl bleibt die Präsenzberatung weiterhin die bevorzugte Wahl, wenn Studierende gefragt werden, wie die Beratung erfolgen soll.

Eine weitere, durch die Pandemie bedingte Änderung der Beratungsarbeit steht in Verbindung mit der von Studierenden empfundenen sozialen Isolation. Dies ist der Aspekt, unter dem Studierende während der Pandemie am meisten leiden. Hier haben die Beratungseinrichtungen die unterschiedlichsten Konzepte erprobt und etabliert, um Studierenden Wege aus einer Isolation zu ermöglichen. Von einer Aufstockung und Digitalisierung der bestehenden Gruppenangebote über tägliche virtuelle Treffen zum Start in den Tag im Studierenden-Homeoffice bis hin zu Speed-Dating-Formaten, bei denen Studierende ihren Study-Buddy suchen können, um in einem Arbeits- oder Freizeit-Tandem der Einsamkeit und den damit verbundenen Krisen und Motivationsverlusten gemeinsam etwas entgegenzusetzen. An einigen Standorten haben die Beratungseinrichtungen auch entsprechende Impulse gegen soziale Isolation in die Hochschulen hineingetragen und bei Multiplikatoren wie Fachschaften, Lehrenden, Tutorinnen und Tutoren sowie Wohnheimverantwortlichen dafür geworben, in ihrem jeweiligen Tätigkeitsbereich Vernetzungschancen für Studierende zu eröffnen.

**3. Welche weitere (pandemiebedingte) Unterstützung monetärer Art für Angebote bei psychischen (pandemiebedingten) Belastungen bei Studierenden zieht die Landesregierung in Betracht (etwa im Hinblick auf eine bessere finanzielle Ausstattung psychosozialer Beratungsstellen der Studentenwerke)?**

Die Landesregierung unterstützt die niedersächsischen Studentenwerke mit einer jährlichen Finanzhilfe nach Maßgabe des vom Landtag beschlossenen Landeshaushalts in Höhe von aktuell 16,3 Millionen Euro. Die Finanzhilfe kann von den Studentenwerken für ihr gesamtes Aufgabengebiet eingesetzt werden, auch für Angebote der psychologischen Beratungsstellen. Die Finanzhilfe für die Studentenwerke wird nach der Entscheidung des Haushaltsgesetzgebers über den Doppelhaushalt 2022/2023 mit dem Haushalt 2023 um 1 Million Euro auf insgesamt 17,3 Millionen Euro erhöht werden. Den Studentenwerken stehen zur Finanzierung der personellen Verstärkung ihrer Beratungsangebote auch Mittel aus eigenen Einnahmen oder gegebenenfalls Rücklagen zur Verfügung.

(Verteilt am 22.02.2022)